

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen im Bestellgeld
3 Mk. 17 Pfg.

Wochenkarten 25 Pfg.
Einzelnnummer 5 Pfg., ältere
10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Oberrhein-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Garnon-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichten-Teil die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Bezo-
gungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 73, Fernruf 44
Postfachkonto Nr. 11691
Frankfurt a. M.

Der Friede von Bukarest.

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil unserer gestrigen Auf-
lage enthalten.)

Bukarest, 7. Mai. (W. B. Amtlich.) Der Friedens-
vertrag mit Rumänien ist heute, 11 Uhr vormittags von
den Bevollmächtigten der vier verbündeten Mächte unter-
zeichnet worden. Die feierliche Schlussfeier, in welcher
die Unterzeichnung erfolgte, fand unter dem Vorsitz des
Staatssekretärs von Kühlmann in Cotroceni und zwar in
demselben Saale statt in dem Zeitpunkt der Eintritt Ru-
māniens in den Weltkrieg beschlossen wurde. Der Friede
wird den Namen „Friede von Bukarest“ führen. Der
Wortlaut des Vertrages wird alsbald veröffentlicht wer-
den.

B./Gs. An sich bieten Friedensverträge der diplo-
matischen Technik keine Schwierigkeiten. Die vermittel-
ten Rechts- und Wirtschaftsfragen sind vorgelegen, sind im
Rahmen sogar schon fertig, ehe die bevollmächtigten Lei-
nehmer der Friedensverhandlungen die Beratungen er-
öffnen. Haben Vorgesprächen überdies das Gelände
abgetastet und geläut, Unebenheiten festgestellt und be-
seitigt, so bilden die tatsächlichen Abklappungsverhandlungen
der Konferenzen nur noch Formeln, die durch ihre Feiert-
lichkeit mehr vortäuschen, als sie enthalten. In Stettin
fehlte es an diesen Vorgesprächen, weshalb in unend-
lichen Redebämpfen erst die Grundlage für gemeinsame
Verhandlungen gesucht werden mußte, was doppelt schwie-
rig war, weil die russischen Vertreter absichtlich und be-
ständig auswichen. Wesentlich anders haben die Ver-
hältnisse in Bukarest sich abgespielt. Gewiß, der Vierbund
war dem geschlagenen Rumänien in jeder Hinsicht über-
legen. Es konnte ihm das Herrschaftsrecht des Siegers auf-
erlegen, den Staat einfach aufteilen, was sicher vom Vier-
bunde geschehen wäre, wenn er nur einen seiner Gegner
das Gesetz hätte vorschreiben können. Das Selbstbestim-
mungsrecht der Völker würde daran nichts ändern, denn
dieses Schicksal verschwände ohnedies in der Tiefe, wenn
Engländer und Franzosen zu bestimmen hätten. Es muß
festgestellt werden, daß viele Politiker des Vierbundes
dazu neigten, Rumänien die ganze Schwere seines Treu-
bruchs fühlen zu lassen, zumal er unzweifelhaft zur Ver-
längerung des Krieges geführt hat. Empfindlichkeiten
über das „Unglück“ Rumāniens waren und sind nicht am
Platze, umso weniger als seine Staatsmänner immer sehr
realpolitischen Erwägungen gefolgt sind. Und wenn in
den letzten Monaten gerade in der neutralen Presse viel
über die furchtbaren Prüfungen Rumāniens zu lesen war,
so gehörte das auch wohl zu den realpolitischen Mitteln,
deren sich die rumänische Staatskunst in allen Lagen und
in wechselreicher Gestaltung bedient.

Daß die Verhandlungen mit Rumänien wesentlich
vereinfacht werden konnten, dazu trug bei, daß die ge-
meinsamen Kriegsziele des Vierbundes keine Reibungs-
flächen aufwiesen. Sie haben die eine Grundlage der
Verteidigung ihres Besitzstandes, was auch die Aufgabe
einschließt, die Wiederkehr des Gleiches zu verhüten. So-
weit der eine oder andere Staat Sonderkriegsziele hat,
wie Bulgarien gegenüber Rumänien, so verstoßen sie nicht
nur nicht gegen die Lebensnotwendigkeiten der anderen
Verbündeten, deren sich vielmehr mit ihnen, unterstützen
sie sogar, wie zum Beispiel in der vollen Beherrschung der
Dobrußa. Wenn sich der Vierbund erst zu Verhand-
lungen an den grünen Tisch setzt, werden sich die inneren
Schwächen seines Gefüges, die politischen und wirtschaft-
lichen Gegensätze der Teilnehmer, sofort offenbaren. Nun
war Rumänien gegenüber die Aufgabe einfach, aber doch
nicht leicht. Konnte ein Staatswesen in der empfindlichen
Flanke der Mittelmächte und unmittelbar an den Donau-
mündungen bestehen bleiben, das sich in leichtfertiger Ge-
winnsucht über Verpflichtungen und natürliche Verbin-
dungen hinwegsetzte? Daß die harten Prüfungen der
achtzehn Kriegsmomente eine gründliche Wandlung in der
geistigen und politischen Bildung der führenden Gesell-
schaftsschichten verursacht haben, ist nicht entfernt anzu-
nehmen. Gewiß, die Mittelmächte haben unter den rumā-
nischen Politikern treue Freunde, aber es ist eine andere
Sache, ob diese in der Zukunft Einfluß und Macht genug
besitzen, die rumänische Staatskunst vor Rückfälle zu be-
wahren. Dafür lassen sich, unmittelbare Bürgschaften
überhaupt nicht geben, so daß es dem Vierbund überlassen
bleiben muß, sich mittelbar zu sichern. Die Beilegung
der Dynastie hat dabei nur untergeordnete Bedeutung,

weil ein starrer und pflichtbewußter Monarch mit Leuten
wie Brătianu wohl hätte fertig werden können und
müssen, zumal die Tatsache ihrer Bestechlichkeit schon vor
Ausbruch des Krieges das offene Geheimnis der Haupt-
stadt war.

Die Aufgabe gegenüber Rumänien bestand nun dar-
in, nicht nur die Folgerungen der militärischen Lage zu
ziehen, sondern auch die wirtschaftlichen und politischen
Möglichkeiten der Zukunft auszunutzen. Daß Rumā-
nien von seinen Verbündeten völlig im Stich gelassen
wurde, kennzeichnet den Grad der Werterschätzung, den es
bei ihnen besaß. Nicht sein Unglück hat das verschuldet,
sondern der Mangel an Sicherheit einer wankelmütigen
Politik, die gegen Höchstgebote jederzeit zu haben war.
Nur mußte der Friedensvertrag vorbeugen, sowohl in
politischen, militärischen und wirtschaftlicher Hinsicht. Ru-
mānien durfte nicht mehr über Bräutungsköpfe verfügen, die
ihm Angriffe auf seine Nachbarn erleichterten. Das hatte
umgekehrt die Wirkung verstärkter Verteidigung gegen
das Land, das diese Bräutungsköpfe militärisch-strategisch so-
fort rücksichtslos ausnutzte. Wirtschaftlich kam in Be-
tracht, daß die Ergebnisse Rumāniens ihren natürlichen
Abfahrtsmarkt in Mitteleuropa besitzen, diesen Markt also
im Rahmen von Handelsverträgen gesichert werden müs-
sen. Und das führte ohne weiteres dazu, den Verkehr zu
Wasser und zu Lande nicht von den Zufälligkeiten eines
Gesinnungswechsels Bukarester Politiker abhängig zu
machen. Daß Bürgschaften für die Sicherheit der in Ru-
mānien wohnenden Angehörigen der Mittelmächte ver-
langt werden, ist die umgekehrte und selbstverständliche
Anwendung des früheren rumänischen Brauches, sich in
die staatlichen Angelegenheiten Siebenbürgens zu mischen.
Rumānien konnte nicht erwarten, wie ein rohes Ei be-
handelt zu werden. Jedes Entgegenkommen wäre eine
Verletzung zu neuem Treubruch gewesen, ganz abgesehen
davon, daß Rumānien seine eigenen Kriegsziele in er-
weitertem Maße durchzuführen versucht haben würde,
wenn es dem Vierbund in Gemeinschaft mit den Verbün-
deten das Gesetz des Siegers hätte auferlegen können.
Siebenbürgen, bulgarisches Grenzgebiet an der Donau,
wären ihm nur als selbstverständliche Beute erschienen,
ganz abgesehen von den finanziellen „Entschädigungen“,
die es für seine Kriegskosten verlangt haben würde.

Telegrammwechsel.

Berlin, 7. Mai. (W. B. Amtlich.) Der Reichs-
kanzler hat dem Kaiser den Abschluß des Friedens
von Bukarest durch folgendes Telegramm gemeldet:

„Eurer Kaiserlichen Majestät melde ich alleruntertän-
igst, daß heute der Friede in Bukarest abgeschlossen worden
ist. Damit ist auf der gesamten Ostfront der Kriegszustand
beendet. Unter der festen und siegreichen Leitung Eurer
Majestät hat die hingebungsvolle Opferfreudigkeit des gan-
zen deutschen Volkes, besonders seiner von ruhmreichen
Führern befehligten Wehrmacht, einen Erfolg errungen,
dessen weltgeschichtliche Größe erst spätere Generationen in
seinem vollen Umfang wahrnehmen werden. Eure Maje-
stät bitte ich, aus diesem Anlaß meine ehrerbietigsten Glück-
wünsche huldvollst entgegenzunehmen zu wollen. Sie sind
getragen von tiefer Dankbarkeit für das, was wir mit
Gottes Hilfe vollbracht haben und von unerschütterlicher
Zuversicht darauf, daß auch auf den übrigen Kampfplätzen
der Krieg mit einem Siege unserer gerechten Sache endigen
wird.“

„Alleruntertänigst gez. Graf von Hertling.“

Der Kaiser hat dem Reichskanzler mit folgendem
Telegramm geantwortet:

„Der durch den Frieden mit Rumänien vollendete Ab-
schluß des Krieges im Osten erfüllt mich mit stolzer
Freude und Dankbarkeit. In nie versagender Vaterlands-
liebe ertämpft sich das deutsche Volk dank Gottes gnädigem
Beistand unter glänzender militärischer Führung und mit
Hilfe einer kraftvollen Staatskunst Schritt für Schritt den
Weg zu einer glücklichen Zukunft. Meinen Dank
auch Ihnen und Ihren Mitarbeitern aus diesem Anlaß zu
übermitteln, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis. Gott wird
uns helfen, den Kampf, zu dessen Weiterführung uns die
friedensfeindliche Haltung der noch gegen uns die Waffen
führenden Mächte zwingen, auch weiterhin zu bestehen und
zum Wohl Deutschlands und seiner Verbündeten siegreich
abzuschließen.“

gez. Wilhelm I. R.“

Der Kaiser hat an den Staatssekretär v. Kühl-
mann folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Abschluß der Verhandlungen mit Rumänien gibt
mir Veranlassung, meine freudige Genugung darüber
auszusprechen, daß nunmehr dem ganzen Osten der Frieden
wiedergegeben worden ist. Möge dem Volke aus der Wieder-

aufnahme der Friedensarbeit, der es sich jetzt zuwenden
darf, reichter Segen ersprießen. Ich danke Ihnen und Ihren
Mitarbeitern für die im freien Zusammenwirken mit unse-
ren Verbündeten geleistete Arbeit und verleihe Ihnen als
Zeichen meiner Anerkennung den Kronenorden 1. Klasse.
gez. Wilhelm I. R.“

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 7. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen war die Artillerietätigkeit in
den Morgenstunden lebhaft. Tagsüber blieb sie meist
gering.

Auf dem Nordufer der Eys scheiterten Vorstöße englischer
Kompanien. Zwischen Ancre und Somme setzte der Feind
Australier zum nächtlichen Angriff an. Beiderseits der
Straße Corbie-Bran konnten sie unsere vordere Linie er-
reichen; im übrigen brach der zweimalige Ansturm schon
vor unseren Posten verlustreich zusammen. Der Artillerie-
kampf hielt hier bis Tagesanbruch in großer Stärke an.

Südlich von Brimont stießen Sturmabteilungen über
den Aisne-Kanal in die feindlichen Stellungen bei Courcy
vor und brachten Gefangene zurüd.

An der übrigen Front vereinzelte Vorfeldkämpfe.

Osten.

In den Hafenanlagen von Mariupol wurden wir durch
russische Schiffe beschossen.

Mazedonische Front.

Starke englische Abteilungen griffen gestern abend bul-
garische Stellungen südlich vom Dojran-See an. Sie wur-
den abgewiesen.

Asiatischer Kriegsschauplatz.

Der Vorstoß englischer Brigaden von Jericho aus über
den Jordan nach Osten und Nordosten ist zum Scheitern
gebracht worden. Nach erbitterten fünftägigen Kämpfen
wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgewor-
fen. Teile deutscher Truppen haben sich hierbei an Seite
ihrer türkischen Kameraden hervorgetan. Die den Eng-
ländern abgenommene Beute ist erheblich.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Warum Japan keine Truppen nach Europa schickt.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

In einer in New York erscheinenden Zeitschrift der ame-
ritanisch-asiatischen Gesellschaft äußert sich ein Japaner
über diese Frage, wie folgt:

„Immer wieder fragen die Verbandsmächte, warum
kämpft kein japanisches Heer in Europa? Der
Hauptgrund liegt in dem radikalen Unterschied zwischen den
Kriegszielen Japans und denen des Verbandes. Japan
hat nicht den Krieg erklärt, um die Militärautokratie in
Europa zu zerstören, noch kämpft es gegen Deutschland,
um „die Weltdemokratie sicherzustellen“. Zwei Gründe
drücken Japan das Schwert in die Hand: der eine war,
den im fernen Osten bedrohten Frieden zu bewahren, der
andere ergab sich aus dem englisch-japanischen Bündnis,
wonach Japan die Interessen Englands im fernen Osten zu
schützen hat, aber nicht in Flandern. Japan hat keine Ver-
pflichtung irgendwelcher Art, in Europa zu kämpfen oder
den Waffen Englands, Frankreichs, Russlands, Italiens
und der Vereinigten Staaten zum Siege über Deutschland
zu verhelfen. Dagegen hat es die volle Verpflichtung auf
sich genommen, den Frieden in Ostasien zu erhalten, dies
ist der einzige Grund für die Betätigung der Flotte und
Armee Japans. Der Frieden im Osten ist eine Grundbe-
dingung für Japans Gedeihen. — Aber angenommen, Ja-
pan würde alle seine angenommenen Grundsätze verleugnen
und Truppen nach Europa senden, so würde ein Heer von
100 000 oder 200 000 Mann weder der Würde noch dem An-
sehen des Reiches entsprechen, weniger als eine Million
können wir nicht senden. Für den Transport dieser Armee,
die alles in allem sechs Millionen Schiffstonnen erfordern
würde, hätte die Regierung nur 300 000 Tonnen zur Ver-
fügung, d. h. die besten Schiffe unserer Schiffsflotten,
mehr als der gesamte Schiffsraum der vier größten Damp-
ferlinien Japans, die Schiffsahrt des Pazifischen Ozeans
würde vollständig lahmgelegt werden, und an beiden Kü-
sten würde ein unhaltbarer Zustand entstehen.“

Bei einem Truppentransport nach Europa würden nur
wenige Schiffe die Suez-Kanal-Route nehmen. Der U-Boot-
gefahr im Mitteländischen Meer wegen würden wir, wie
es schon jetzt unsere großen Dampfergesellschaften tun, die
Panama-Route wählen müssen. Wenn alles gut geht, könn-

ten unsere Schiffe vier Rundfahrten im Jahre machen, im fünften Jahre also würde der letzte Mann unserer Million in Frankreich ans Land steigen. Hierbei ist noch nicht der Proviant und Munition für schon gelandete Truppen in Anrechnung gebracht. Daß andere Bundesstaaten mit Schiffsraum aushelfen könnten ist ausgeschlossen. Dann die Geldfrage! Vom April 1917 bis 9. Juni 1917, in der Zeit, in der die Engländer ungefähr eine Million Soldaten an der Front hatten, beliefen sich ihre täglichen Ausgaben auf 38 760 000 Dollars. Wir sind nicht so verwöhnt, wie die Engländer, und kommen vielleicht mit einem Viertel ihrer Ausgaben aus, nehmen wir an zehn Millionen Dollars für den Tag, oder 3650 Millionen im Jahre. Und wo sollte das Geld herkommen? Selbst Amerika hat genug mit der Finanzierung der Verbandsmächte zu tun. Unsere Last würde es nicht tragen wollen, nicht tragen können. Japan würde nach dem Kriege eine furchtbare Schuldenlast mit sich herum-schleppen und würde viele Jahre als Nachbarn in Ostasien ausgeschaltet sein.

Und was hätte Japan bestenfalls zu gewollt? Japans Regierung ist keine militärische, religiöse Einrichtung, ist auch keine Carnegie-Helden-Stiftung. Landesvergrößerung kommt kaum in Betracht; zwar sind die Südeinseln da, aber als Kompensation von keinem großen Wert. Sonst ist kein aufteilbares Land vorhanden. Bleiben kommerzielle und industrielle Vorteile, die zu vergeben sind, wenn Deutschland vollständig niedergezwungen am Boden liegt. Aber England und Amerika sind dann die Mächte, die dann den Handel beherrschen werden. Eine Macht wie Japan kann nur den neidischen Zuschauer spielen. Nach Verblutung seiner Millionenarmee auf den Schlachtfeldern Frankreichs würde man Japan vielleicht den Nachvertrag von Tientsin und die Südeinseln überlassen; vielleicht würde auch Amerika das Embargo auf Gold und Stahl aufheben und würde kein Einfuhrverbot auf Seide legen. Letzteres wäre ein böher Schlag für uns, wie schon jetzt die Notwendigkeit der Yokohama Seidenbörse zeigt. Politisch muß Japan eine Stimme auf der Friedenskonferenz haben. Unsere Teilnahme am Kriege in Europa würde jedenfalls die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten besser gestalten. Für mich ist es durchaus klar, daß, wenn Japan sein Blut für die Verbandsmächte vergießt, diese sich später nicht auf ihren alten Standpunkt stellen können, daß nämlich die Vereinigten Staaten, Kanada und Australien zu gut für die Japaner sind, und daß der Japaner minderwertig ist. Aber was würde das alles wert sein, wenn Japan nach dem Kriege bankrott wäre mit nur einer halben Armee und einer verkrüppelten Flotte, nicht mehr imstande, den Frieden Ostasiens zu schützen, ja, nicht mehr imstande, sich selbst zu helfen.“ (In Berlin zitiert.)

Parlamentarisches.

Reichstag.

Nach der Erledigung kurzer Anträge wird die Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsamts fortgesetzt. Abg. Liesch (Lpt.) führt aus, vor allen Dingen müsse bei Friedensschluß die Ernährung und Bekleidung der gesamten Bevölkerung sichergestellt werden. Die Übergangswirtschaft müsse aber ganz anders gestaltet sein, als die Kriegswirtschaft. Abg. Hüttmann (U. Soz.) tritt für Freiheit der Produktion ein, die nur dann möglich sei, wenn genügend Rohwaren und genügend Waren überhaupt zur Bedarfsbefriedigung der Bevölkerung gegeben werden könnten. Abg. Dombel (Vole) bringt Wünsche bezüglich sozialpolitischer Maßnahmen vor. Darauf wird die Debatte geschlossen und das Haus tritt in die Einzelberatung ein. Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt. Nach weiterer Debatte vertagt das Haus die Fortsetzung der Beratung auf Mittwoch 2 Uhr, außerdem Haushalt der Ration.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 7. Mai. Das Haus setzte heute die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes betr. Abänderung der Verfassung fort. Hierzu liegen vor die Sicherungsanträge des Zentrums (Anträge Vorisch) und der Antrag Bredt (Z. K.) nach welchen bei Abänderung der Verfassung und des Landtags- und Gemeindevahlrechtes eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sein soll. Nach Ausführungen des Abgeordneten Boisky (natl.), Bachmide (Lpt.), Lüddecke (kons.), Hirsch-Berlin (Soz.), Ströbel (U. Soz.) und des Abg. Bell (Ztr.) wird der Antrag Bredt zurückgezogen und die Anträge Vorisch abgelehnt. Zu Artikel 1 des Mantelgesetzes in welchem die drei Reformvorlagen vereinigt sind, liegt ein Antrag Kronsohn vor, der nach kurzer Debatte abgelehnt wird. Nach belangloser Debatte wird dann auch noch der Artikel 7 unverändert angenommen ebenso wie der Rest des Gesetzes. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Fortsetzung, kleinere Vorlagen, Petitionen. Schluß 3 Uhr.

Ernährungsfragen.

Berlin, 7. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Im Ernährungsausschuß des Reichstages erklärte der Staatssekretär von Waldo w abschließend, daß die Not nicht beseitigt werden könne, solange die Dede so knapp sei. Hoffentlich kann dieser Bedarf im nächsten Jahre reichlicher bemessen werden. Die Befürchtung, daß die Kleintierhaltung allgemein die Ernährung schädigen könne, ist nicht begründet. Gegenüber der Bemänglung, daß Kartoffeln nach Deutsch-Böhmen geliefert worden seien, bemerkte der Staatssekretär: In Deutsch-Böhmen handelt es sich in der Tat um einen wesentlichen durch die Rikerte hervorgerufenen Notstand und zwar für einen Grenzbezirk. Durch die Vermittlung des Auswärtigen Amtes wurde dringend die Hilfe des Kriegsernährungsamtes angerufen. Darauf sind zur Abwendung dieses schweren Notstandes 4000 Zentner Kartoffeln geliefert worden, ein Quantum, das für unsere Gesamternährung gar keine Rolle spielt. Vielleicht wird es auch noch notwendig sein, einigen anderen Nachbarbezirken mit kleinen Kartoffelmengen auszuweichen.

Die Wahlreform in Ungarn.

Kaiser Karl kündigt Neuwahlen an.

D. R. K. Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht ein

Handschreiben Kaiser Karls an den Ministerpräsidenten Bethlen, in dem der Monarch darauf hinweist, daß neben der Lösung wichtiger sozialer und finanzieller Aufgaben der Regierung insbesondere der Ausbau des nationalen Staatslebens obliegt. Darüber heißt es dann wörtlich:

Die Erreichung dieser großen Ziele erfordert die Entfaltung der ganzen Kraft der Nation und aus diesem Grunde halte ich es im Interesse der produktiven Tätigkeit für wünschenswert, daß die Ausdehnung des Wahlrechtes, welche die politischen und gesellschaftlichen Kreise in fortwährender Aufregung hält, im gegenseitigen Einvernehmen je eher in einem Sinne verwirklicht werde, wie ich dies in meinem Handschreiben vom 28. April 1917 bezeichnet habe. Wenn dies zu meinem Bedauern und gegen meine Erwartung im gegenseitigen Einvernehmen nicht erreichbar sein würde, so ermächtige ich Sie und meine Regierung, wie sehr ich auch Neuwahlen während der Dauer des Krieges zu vermeiden wünsche, daß Sie im Interesse der Sicherung der Wahlrechtsfrage und des Programms der Regierung zu Neuwahlen schreiten können. Auf dieser Grundlage erenne ich Sie neuerdings zu meinem ungarischen Ministerpräsidenten, beziehungsweise beauftragte ich Sie in Ihrer bisher innegehabten Stellung.

Brief des Bootmanns S. M. S. „Breslau“ an seinen früheren Kommandanten, Korvettenkapitän v. Knorr.

Geschrieben am 31. Januar 1918 in englischer Gefangenschaft.

Hochverehrter Herr Kapitän!

Euer Hochwohlgeboren gestatte ich mir mitzuteilen, daß auch ich dem Häuflein der Letzten der „Breslau“ gehöre. Die einzelnen Details werden Herr Kapitän ja wohl wissen, aber die letzten Augenblicke des Schiffes und seiner Besatzung möchte ich gern schildern, da doch wir Ueberlebenden schließlich die einzigen Augenzeugen noch waren. Nachdem das Schiff zwei englische Monitore niedergestampft hatte, geriet es in ein Minenfeld, wo es kurz hintereinander 6 bis 8 Minentreffer bekam. Jeder tat auf seinem Platz eifrig seine Pflicht mit größter Ruhe, obwohl wir auch gleichzeitig start aus der Luft angegriffen wurden. Bald zeigte sich, daß das Schiff nicht mehr zu retten sei, so daß die Erlaubnis zum Verlassen des Schiffes gegeben wurde. Jetzt zeigt es sich, daß der alte Breslaueiser den Herr Kapitän uns so recht pflegen gelehrt haben, in der Besatzung sich voll und ganz fortgeerbt hatte. Bei der ungefähr sechsten Mine verließ ich am Steuerbord dritten Geschütz das Schiff, das bis zum Bureau schon vom Wasser bespült wurde. Schließlich war die ganze Besatzung, soweit sie noch am Leben war, im Wasser und jetzt kam der größte Augenblick, der zeigte, daß deutsche Seeleute doch angesichts des Todes würdig ihres großen Vaterlandes sich zeigten. Das Schiff stellte sich auf und nieder (d. h. kenterte. Die Red.) mit dem Bug nach oben, stand einige Sekunden wie still, und mit einem brausenden Hoch auf das stolze Schiff und das deutsche Vaterland verschwand es unbefragt in den Wellen. Jetzt wurden Heimatslieder gesungen und alles fiel ein. Das Wasser hatte etwas über 6 Grad und allmählich legte bei den meisten der Todesstampf ein. Herr Kapitän, sie starben alle still und ergeben, fast keinen Klage-ton hörte man, nur da und dort ein Raupornstinken des Kopfes, und wieder ein braver Kamerad hatte seinem Vaterland all das gegeben, was er geben konnte. Ungefähr zwei Stunden trieb ich an einem Stummel der Funkenstange geklammert, dann bin ich von einem englischen Zerstörer gefischt worden. (Hier folgen die Namen einiger Ueberlebender.) Das heutige Los ist ja sehr traurig, aber es läßt sich nichts daran ändern.

Bei der Anwesenheit Seiner Majestät in Konstantinopel erhielt ich das Eisene Kreuz 1. Klasse. Gleichzeitig möchte ich mich für das ausgezeichnete Weihnachtsgeschenk recht herzlich bedanken. Ich möchte Herrn Kapitän fragen, ob es nicht möglich wäre, durch Euer Hochwohlgeboren Vermittlung, ein neues E. K. 1 zu bekommen, da mein Kreuz mit der „Breslau“ versunken ist. Ich glaube, es wird in diesem Falle Ertrag dafür geleistet. Ich würde dann um Zusage durch die angegebene Adresse bitten. Von Herrn Kapitänleutnant von Nordde, der hier am Ende des Tisches mit Briefschreiben an die Hinterbliebenen beschäftigt ist, soll ich ergebenste Grüße bestellen.

Ich selber bleibe mit dem Ausdrud vorzüglicher Hochachtung nebst herzlichsten Grüßen Euer Hochwohlgeboren

gehorsamster und dankbarer
K. de Crignis.

Gasthausgewerbe, Kur- und Badeorte und der Schleichhandel.

Ht. Frankfurt a. M., 7. Mai. Auf Veranlassung der Kriegsamtsstelle des Hanfjahres fand heute im großen Börsensaal eine von fast allen Organisationen des Gasthausgewerbes und der Kur- und Badeorte Süd-, West- und Südwestdeutschlands außerordentlich stark besuchte Protestversammlung gegen die Bundesratsverordnung vom 7. März 1918 über den Schleichhandel und die Fremdenverkehrsbeschränkung in den deutschen Kurorten statt. Zu der bedeutungsvollen Tagung hatten auch mehr als 70 staatliche und städtische Behörden Vertreter entsandt, u. a. das Reichskriegsernährungsamt, das Preussische Kriegsernährungsamt, das Kriegsamt, das Kriegswirtschaftsamt, das 18. und 23. stellvertr. Generalkommando, die Städte Frankfurt, Darmstadt, Nürnberg, Koblenz, Cassel, Stuttgart, die Vertretung der Provinz Hessen-Nassau, die Handelskammern Süd- und Südwestdeutschlands, der Deutsche Arztverband, die Balneologische Gesellschaft, der Rheinische Verkehrsverein, die Vereinigung der internationalen Hotelbesitzer (Nürnberg), der Verband deutscher Hotelbesitzer in Köln, Abgeordneten fast aller Badeorte des Bezirks und nahezu alle Gastwirtsverbände aus Hessen-Nassau, Hessen, Rheinland, Bayern, Württemberg und Baden. Nach kurzen Begrüßungsworten durch Bankier Hohenemser-Frankfurt, bei Stadtverordneter Goll-Frankfurt ein umfassendes Bild über die gegenwärtige Lage der Ernährung nach ihrer

praktischen Bedeutung. Die einzwängenden Verfügungen der Behörden führten das Gasthausgewerbe und die Kurorte dem Ruin entgegen, da die augenblickliche Lieferung absolut unzureichend sei. Auch die jetzige Art der Erfassung der Lebensmittel sei falsch und beleidige das Rechtsempfinden des Volkes umso mehr, wenn man sehe, wie der Wohlhabende alles haben könne. Der Redner forderte Definition der bundesstaatlichen Grenzen, Dezentralisation der Berliner Wirtschaftsamter, Milderung der Fremdenverkehrsbeschränkung, ausreichende Sonderbelieferung der Gaststätten und Kurorte, Freigabe der überschüssigen Waren für den Freihandel und Einberufung einer Reichskonferenz zur Herbeiführung besserer Ernährungsverhältnisse. Generalsekretär Baum-Frankfurt behandelte das Thema vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus. Heute könne es sich nur um die Beseitigung der gravierendsten Mängel und die Bekämpfung des Schleichhandels drehen. Das dem Ruin entgegentreibende Gaststättengewerbe könne nur wieder durch Aufhebung der rigorosen kleintlichen Verfügungen gebessert werden. Die Behörden sollten mehr handeln als verordnen. Infolge der Schleichhandelsverläufe blühe der Schleichhandel jetzt bei den Privaten. Zu bestrafen sei nicht der Empfänger, sondern der Erzeuger der Produkte. Zur Behebung der Notlage der Kurorte sei eine hinreichende Lebensmittelversorgung dringend benötigt, schon im Interesse der dort Heilung suchenden Soldaten, die auch Mangel litten.

In der Besprechung der Vorträge forderte der Vertreter des deutschen Arztverbandes, Dr. Böhlen-Frankfurt, die Beseitigung der amtsärztlichen und die Ausstellung von hausärztlichen Attesten zur Ermöglichung eines Kurausenthalts für Erholungsbedürftige. Der Vertreter des Kriegsernährungsamtes, Geheimrat von Egnern-Berlin, führte aus, daß das gegenwärtige Verteilungssystem uns von den Feinden ausgezwungen sei und in Ermangelung besserer Mittel beibehalten werden müsse. Dem Freihandel konnte der Redner keinen Geschmack abgewinnen, wohl aber der Mitarbeit der Kommünen. Die Härten der Schleichhandelsbestimmungen gab er zu, sie mühten seiner Meinung nach aber getroffen werden, um die unsichere Ernährung des Volkes auf einigermassen feste Füße zu stellen zu können. Daß wir bis heute durchhielten, sei bereits eine Folge der Schleichhandelsbekämpfung. (Bewegung.) Eine Schließung der Hotellischen sei nicht beabsichtigt. Der Einberufung einer Konferenz stimmte er zu, dagegen konnte sich der Redner für eine Verlegung der Aemter von Berlin ins Reich nicht erwärmen. Otto Hoyer-Köln, Präsident der Deutschen Hotelbesitzerverbände bemängelte, daß die behördlichen Verfügungen ohne jede Mitwirkung der Fachverbände erlassen würden und deshalb oft verkehrt. Direktor K ü t t e n-Neuenahr schilderte die Lage der deutschen Kur- und Badeorte und heischte dringende Milderung der scharfen Bestimmungen. Prof. Dr. Trumpler-Frankfurt als Vertreter der Handelskammern führte bezüglich der Schleichhandelsbestimmungen unter brausendem Beifall aus, daß ein vernünftiger Gesetzgeber seine Bürger nicht vor die Alternative stellen dürfe, entweder sich ruinieren zu lassen, oder ins Gefängnis zu wandern. Regierungsrat Dr. Loeb vom Preussischen Kriegsernährungsamt sicherte den Geschäftshäusern und Kurorten besondere Zuweisungen durch die Oberpräsidenten zu. Ferner sprachen noch Dr. Friedländer für die Balneologische Gesellschaft, Dr. P a r t i e für den Verband deutscher Sanatorien und Dr. Hammann-Darmstadt für die heilische Lebensmittelämter und Städte in gleichem Sinne wie die Vortredner.

Die Versammlung beschloß dann die Einberufung einer Reichskonferenz zur Durchführung der gegebenen Anregungen und stimmte sodann einer Entschließung zu in der es u. a. heißt:

„Die Wünsche der Organisationen des Gaststättengewerbes und der Vertreter der Badeorte von Süd-, West- und Südwestdeutschland zielen dahin auf:

1. Milderung der Fremdenverkehrsbeschränkung durch Zulassung des hausärztlichen Attestes;
2. Ausreichende Sonderbelieferung der Gaststätten durch die Kommunalverbände, Trennung der Zuweisungsmenge an Fremdenverkehrsbetriebe und einheimische Bevölkerung;
3. Freigabe der die amtlich zugesicherten Ernährungsmengen übersteigenden Vorräte an den freien Handel;
4. Schaffung der Reichsverpflegungsmarke;
5. Gleichstellung der Gaststättenbesitzer mit dem Selbstversorger.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 8. Mai 1918.

Himmelfahrtstag

In vollem Festkleide begrüßt die Natur den diesjährigen Himmelfahrtstag, der seit alten Zeiten in deutschen Landen als Begrüßungs- und Freudenfeier für den zur Herrschaft gelangten Frühling begangen wurde. Die christliche Kirche hält diesen 40. Tag nach Ostern besonders hoch, an ihm gedenkt sie mit ehrwürdigen Bräuchen der Erhebung des aus Grabesnacht erstandenen Erlösers von dieser Erde zur ewigen Herrlichkeit an die Seite des Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten. Wenn wir heute in gläubigem Aufblick zum Allgütigen des Himmelfahrtstages Eindrücke aus uns wirken lassen, so sind wir erfüllt mit Gefühlen des Dankes und der Hoffnung. Dank für die sichtbare Hilfe von oben in diesen Jahren, wo unsere Tapferen von Sieg zu Sieg schritten gegen die Millionen der von allen Seiten andrängenden Feinde, Hoffnung auf die kommenden glücklicheren Tage, in denen goldener Frieden wieder in den gesegneten Gauen unseres schönen Vaterlandes wohnen wird. Und der Gedanke, daß wir heute in unerschütterlicher Pflichterfüllung ihr Leben für uns dahingaben. Die Erinnerung an sie ist unauslöschlich in unserem Herzen gegraben und soll unsere Seelen erheben aus den Niederungen der täglichen Wirrnisse zu jenen Höhen, wo der erhabene Ewigkeitgedanke alle irdischen Mühen als nichtig und kleinlich erkennen läßt. So gewinnt der Himmelfahrtstag erst seinen wahren Inhalt für uns!

e. Auszeichnung. Dem Oberbahnassistenten Herrn Privat in Bad Homburg wurde aus Anlaß seines 50-jährigen Dienstjubiläums das Verdienstkreuz in Gold durch den Vorstand des Betriebsamts 1 Frankfurt (Main), welcher auch die Glückwünsche des Herrn Ministers und der Eisenbahndirektion überbrachte, überreicht; desgleichen überreichte ihm der Oberbahnvorsteher, Herr Rechnungsstat Göbel ein schönes Gruppenbild von den zur Zeit anwesenden Beamten und Bediensteten des Bahnhofs. Außerdem sind dem Jubilar aus allen Kreisen der Einwohnerschaft und von Seiten des Beamten- und Eisenbahner-Vereins zahlreiche Glückwünsche und Angebinde zugegangen. Ein Beweis, welcher Beliebtheit sich Herr Privat erfreut.

*** Zum Offizier-Stellvertreter** ernannt wurde der Vizefeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 223 Lorenz Sprut von Bad Homburg-Kirdorf.

*** Homburger Taunuskreis.** Wir machen die Mitglieder auf die heute abend um 9 Uhr stattfindende Jahresversammlung aufmerksam.

*** Für unsere Flieger und Luftfahrer.** Wir erinnern daran, daß heute abend um 8½ Uhr im „Kaiserhof“ eine Besprechung von Freunden der deutschen Luft- und Fliegerwaffe des deutschen Luftfahrwesens überhaupt stattfindet. Vom deutschen Luftflottenverein, der zu dieser Besprechung bereits öffentlich jeden erwachsenen Deutschen eingeladen hat, wird Herr Major Jürgens anwesend sein um nähere Aufklärung zu erteilen.

*** Rohstoffversorgung des Handwerks.** Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Nachricht, daß zwischen dem Handwerks- und Gewerbetammetage und dem Bunde der Bezugsvereinigungen deutscher Gewerbszweige eine Vereinbarung, betreffend Bildung eines Rohstofftages des deutschen Handwerks getroffen worden sei. Diesem Rohstofftag sollte die gesamte Rohstoffversorgung des Handwerks nach den Grundsätzen der Bezugsvereinigungen übertragen werden.

Demgegenüber stellt die Handwerkskammer in Wiesbaden fest, daß eine endgültige Regelung im Sinne der vorerwähnten Prehnnotiz nicht erfolgt ist. Es sind Verhandlungen zwischen dem Handwerks- und Gewerbetammetage und dem Bunde der Bezugsvereinigungen angelaufen, aber noch nicht abgeschlossen. Die Absicht, eine einheitlich geschlossene Organisation des Handwerks für die Rohstoffversorgung zu schaffen, machen Verhandlungen mit den sämtlichen sachlichen Berufsverbänden des Handwerks erforderlich.

*** Immobilienverkehr.** (Mitgeteilt von Karl Knapp, Auktionator und Taxator). Bei der gestrigen freiwilligen Grundstücks-Versteigerung (Wohn- und Geschäftshaus Waisenhausstraße Nr. 9), Eigentümerin Ehefrau Schneider Rann, geb. Brühner, blieben mit 19 000 Mark Meistbietende die Eheleute Feltz Lehnert von hier.

W. Entladung von Gütermägen. Von zutändiger Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Interesse des beschleunigten Wagenumschlages dringend erforderlich ist, auch während des Himmelfahrtstages und während der Pfingstfeiertage angebotene Eisenbahnwagen pünktlich zu entladen, um Störungen im Verkehr auf alle Fälle zu vermeiden. Dies gilt auch besonders für die Anschlußgleis-Inhaber. Es wird hierbei auf die Verordnung des Herrn stellvertretenden kommandierenden Generals vom 9. Dezember 1916, Abt. IIIb, Tgb. Nr. 23593/7148 hingewiesen, wonach es unstatthaft ist, Wagen über die Entladefrist hinaus stehen zu lassen — widrigenfalls Strafen zu gewärtigen sind — und wonach ferner nötigenfalls Zwangs-entladung und Zwangszuführung der Güter auf Kosten der Empfänger eintritt.

n. Schöffengerichtssitzung vom 8. Mai 1918. Vorstehend Herr Amtsgerichtsrat Rasse, Vertreter der Staatsanwaltschaft Herr Amtsanwalt Winter, Gerichtsschreiber Herr Gerichtsassistent Orth, Schöffen die Herren Werkmeister Escher-Oberursel und Verwalter D. Frankenderger-Oberursel.

Ein Landwirt hatte einen landrätlichen Revisor von der Ausführung seines Auftrages unter Beleidigung und Bedrohung abgehalten, was ihm eine Bestrafung von 60 Mark Geldstrafe einbrachte.

Ein Wehrmann von Köppern, der sich in Urlaub befand, hat sich dadurch der Hehlerei schuldig gemacht, daß er sich an einer angegebenen Waldstelle dreimal Rehfleisch holte. In milder Behandlung kommt er mit drei Tagen Gefängnis davon.

Mangels Personalausweises wurde ein Urlauber in eine Geldstrafe genommen, wogegen er Einspruch erhebt, weil er die Elektrische Bahn benutzte um zur Lochmühle zu gelangen. Die Strafe wird auf drei Mark festgesetzt.

Ein Justizrat von Marburg, der seinen Sohn in einem hiesigen Lazarett besuchte, erhebt Einspruch gegen einen Strafzettel aus dem nämlichen Grunde. Auch hier wird die Strafe auf 3 Mark bestätigt.

Drei Arbeiter von Oberursel hatten in der Nacht aus einem Vorratshausen ca. 30 Zentner Rangen entwendet

mit der Begründung selbst für 4 Mark den Zentner nicht kaufen zu können. Es ergiebt Urteil auf je 1 Woche Gefängnis.

Eine hiesige Arbeiterfrau wurde auf einer Fahrt nach Frankfurt ohne Personalausweis betroffen. Mit der heute eingelegten Berufung erzielt sie die Herabsetzung auf 3 Mark Geldstrafe.

*** Die Papierpreise,** die schon seit einiger Zeit eine ungeahnte Höhe erreicht haben, sind in den letzten Wochen sprunghaft emporgeschossen, so z. B. bei weißem Karton innerhalb 8 Tagen um 25 Prozent. Ein Kilo holzfreies Schreibpapier kostet jetzt beim Einkauf 4—5 Mark je nach Qualität. Das ist ungefähr der zehnfache Betrag gegen früher. Dabei hat es jetzt oft ein unreines graues Aussehen und entbehrt der Leimfähigkeit, so daß man gezwungen ist, darauf anstatt mit Tinte mit dem Tintenstift zu schreiben.

Nurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 9. Mai 1918, morgens an den Quellen von 8½—9½ Uhr: Leitung: Herr Konzertmeister Otto Jude. 1. Choral, Eine feste Burg ist unser Gott; 2. Marsch, Feurig Blut, Rolfstiedt; 3. Ouvertüre zu Cagliostro in Wien Strauß; 4. Walzer, An dich, Waldteufel; 5. Süßes Erinnern, Aletter; 6. Potpourri aus Blaubart, Offenbach.

Nachmittags von 4—6 Uhr: Leitung: Herr Julius Schröder, Kgl. Musikdirektor. 1. Marsch, Unter Kaisers Fahnen, Blankenburg; 2. Ouvertüre zu Freischütz, Weber; 3. Fantasie, Tiefenland, D. Albert; 4. Malaguena, Moszkowski; 5. Ouvertüre zu Der fliegende Holländer, Wagner; 6. Rusli zu Sigurd Jorsaloor, Grieg; 7. Walzer, Frauenideale, Kucil; 8. Erntegang und Krönungsgang aus Die Follinger, Kretschmer.

Abends von 8—10 Uhr: 1. Germanentreue, Marsch, Blankenburg; 2. Ouvertüre Dichter und Bauer, Suppe; 3. Fantasie aus Tannhäuser, Wagner; 4. Largo, Händel; 5. Ouvertüre, Rübezahl, Plotow; 6. Gondolier, Ries; 7. Walzer, An der schönen blauen Donau, Strauß; 8. Potpourri aus Der Obersteiger, Jeller.

Nachruf.

Am 7. Mai 1918 verschied plötzlich und unerwartet

Herr Rektor Johannes Feldmann

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre des Heimgegangenen, der durch 20 Jahre unserer Kirche ein treuer und stets dienstbereiter Organist gewesen ist, der die Gaben, die Gott ihm gegeben, wieder zu dessen Ehre verwandt hat.

Möge Gott ihm seine Mühen und Sorgen in der Ewigkeit vergelten. Wir aber werden uns in steter Dankbarkeit seiner erinnern und seine Seele Gott im Gebet empfehlen.

R. I. P.

Bad Homburg-Kirdorf, 8. Mai 1918.

Kath. Gemeindevertretung

I. A.:

Heinrich Boß V.

Kath. Kirchenvorstand

I. A.:

Keutner, Pfarrer.

1. Seelenamt am Freitag, den 10. Mai, vormittags 8 Uhr, anschließend Beerdigung um 9 Uhr.

Die Ausgaben der Kohlenkarten

für Homburg erfolgt gegen Vorzeigen und Abstempelung der Lebensmittelskarte vormittags 9—1 Uhr im Stadtverordneten Sitzungssaal am Freitag, den 10. 5. für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben A—G

„ Sonnabend, den 11. 5. „	„ „ „	„	F—K
„ Montag, den 13. 5. „	„ „ „	„	G
„ Dienstag, den 14. 5. „	„ „ „	„	M—N
„ Mittwoch, den 15. 5. „	„ „ „	„	O—Z

Nachzügler erhalten die Kohlenkarten erst Ende des Monats.

Jede Haushaltung mit eigener Feuerstätte erhält eine Kohlenkarte mit 40 Marken.

Für die nach den 1. 4. 18 bezogenen Brennstoffmengen wird die entsprechende Anzahl Marken in Abzug gebracht.

Die Kohlenkarten für 1917 sind abzuliefern.

Ortskohlenstelle.

Homburger Beamtenvereinigung.

Mitglieder, welche gemischtes Holz zu beziehen wünschen, wollen sich bis Montag, den 13. ds. Mts. bei Herrn Wolf melden. Das Holz wird sich geschnitten auf ca. 4 Mk. pro Zentner, frei bis vor das Haus geliefert, stellen.

Der Vorstand.

Oberförsterei Sonnenberg. Holzverkauf.

Dienstag, den 14. Mai, werden in Niedernhausen in der Gasmirtschaft von Häfler von 9 Uhr vormittags an, aus dem Schutzbezirk Oberjosbach Distr. 22, 25, 24, 28, 29, 31 und 36, Hammersberg, Salzschlag, Kippel, Honnenwald verkauft Eichen: 5 rm Scheit und Knüppel. Buchen: 475 rm Scheit u. Knüppel, 24 rm Reiser 1 und 5570 hundert Wellen. Nadelholz: 7 rm Knüppel.

Suche Waldmeister

sowie alle anderen Kräuter zu kaufen.

Alfred Hemmann

Vegetabilien u. Waldprodukten Großhlg

Gera-Neuß.

Postschloßbach 144.

Einlegerin

bei zeitentsprechender Bezahlung per sofort oder später gesucht.

Buch- u. Kunstdruckerei

J. G. Steinhäuser

Bad Homburg.

Bauplatz

952 □ Meter, Wasserleitung, Kanal und Brunnen, zu verkaufen.

Gleichzeitig auf Abbruch

Wohnhaus-Seitengebäude.

Euring, Kirdorf.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblattdruckerei

Verwandten und Freunden die traurige Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter treuer Vater,

Herr Rektor Johannes Feldmann

infolge eines Herzschlags plötzlich und unerwartet im 55ten Lebensjahre verschieden ist.

Bad Homburg-Kirdorf, den 8. Mai 1918
Friedbergerstr. 2.

In tiefer Trauer:

Franziska Feldmann, geb. Becker
Josef Feldmann Lt. d. Res. z. Zt. i. Felde
August Feldmann z. Zt. Fea. 9 Darmstadt.

Die Beerdigung findet statt: Freitag, den 10. Mai, vormittags 9 Uhr vom Trauerhause aus.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Nachruf.

Gott der Allmächtige nahm heute morgen den Leiter unsere Schule, unsern sehr verehrten

Herrn Rektor Johann Feldmann

plötzlich mitten aus seiner Lehrtätigkeit zu sich in die Ewigkeit.

Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen guten und beliebten Vorgesetzten, einen tüchtigen Lehrer und Erzieher.

Er ruhe in Frieden!

Das Lehrerkollegium.

Bad Homburg-Kirdorf, den 7. Mai 1918.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln
auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammern.

Kur-Villa

16 Zimmer (evtl. m. Möbel) ist sofort für 68.000 Mark bei einer Anzahlung von 6 bis 8.000 Mark zu verkaufen in schönster Lage Homburgs.

Offert. u. G. J. 20 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Obst- u. Gartenbau-Verein G. V.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Zur Besichtigung unseres Musterbaustückes wird hiermit auf morgen **Donnerstag gegen 6 1/2 Uhr** nachmittags eingeladen.

Der Vorstand.

Hausburjche

sucht

Otto Volz.

Firnis-Erfaß

für 3 neuen Anstrich, schnell trocknend, glänzend und geruchlos, per 100 St. M. 240 — netto

Fußbodenöl-Erfaß

hochfrei, für Bohlenböden, Schul-, Büro- und Parkettböden, Kinos, Restaurants, Krankenhäuser usw. sehr zu empfehlen, per 100 St. M. 90 — netto.

Probekannen von 10—50 Stk. Inhalt ab 50 Stk. mit 1 Nachm.

Otto Meyer, Cöl-Kippes.

Chem.-tech. Produkte,
Königstr. 11, Homburg v. d. H.

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Name u. Preis unter **A. B.** an d. Geschäftsst. d. Bl.

Anzeigen jeder Art:

Familien-Nachrichten
Vereins-Anzeigen
Wohnungs-Anzeigen
Verkäufe
Stellen-Gesuche
Stellen-Angebote

haben schnellen und sicheren Erfolg in der

„Kreis-Zeitung“

für den Oberlannkreis.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche

Am Himmelfahrtstage, den 9. Mai 1918.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Hülk (Job. 16, 33).

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Dehn Holzhausen (Apdg. 1—11).

Die Christenlehre für die Konfirmanden des

Herrn Dehn Holzhausen findet am nächsten

Sonntag statt.

Die Kriegsbefunde fällt aus.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.

Am Himmelfahrtstage, den 9. Mai 1918.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Dehn Holzhausen.

Die Kriegsbefunde fällt aus.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst-Ordnung

der Marienkirche.

Gottesdienst-Ordnung am 3. fe. Christi

Himmelfahrt.

6 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte

6 1/2, 8 u. 11 1/2 Uhr hl. Messen, die um

8 Uhr mit kurzer Predigt.

9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen.

2 Uhr Vesper.

8 Uhr Mariandacht.